

Laibacher Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 16, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreichs Handelspolitik.

II.

Ich habe nicht die Absicht, heute über Handelspolitik im allgemeinen zu sprechen, obwohl mir im Laufe der bisherigen Debatte manche Anregung dazu geboten wurde. Ich kann darauf verweisen, daß ich über die handelspolitischen Ziele der Regierung und über die bevorstehenden Actionen mich vielleicht rückhaltloser und offener ausgesprochen habe, als dies sonst gebräuchlich zu sein pflegt. Ich glaube auch bei irgend einer Gelegenheit hervorgehoben zu haben, daß Handelsverträge das Product und das Resultat der Stimulungen und Anschauungen sind, wie sie im Augenblicke der Verhandlungen bei beiden Contrahenten vorwalten, und ich möchte nur noch beifügen, daß es die Verhältnisse doch einigermaßen verkennen hieße, wenn die Regierung allein für die gegenwärtige handelspolitische Situation in Europa verantwortlich gemacht werden wollte, zu deren Schaffung wie aus andern Gründen, die ich nicht näher zu erörtern brauche, doch nur zum geringen Theile beigetragen haben.

Die heute von dem Herrn Abgeordneten für die Trautenaus Landgemeinden angeregte Idee, unseren Missionen Handels-Attachés beizugeben, ist bereits ventilirt, aber nicht weiter verfolgt worden. Es ist die Frage, ob solche Einrichtungen, welche jedenfalls umständlich und kostspielig wären, sich unter allen Umständen als zweckmäßig erweisen würden, nicht unbedingt zu bejahen. Meines Wissens hat Deutschland eine ähnliche, wenn auch nicht dieselbe Einrichtung getroffen. Es entsendet Ingenieure nach Paris, um den architektonischen und baulichen Fortschritt zu studieren, was allerdings ein Laie nicht in dem Maße zu thun vermag.

Auf demselben Gebiete bewegten sich auch die Ausführungen des Herrn Abgeordneten für die Prager Handelskammer, der einigen Wünschen in der Richtung Ausdruck gab, daß unsere Consularämter zu einer erhöhten Thätigkeit in Handelsangelegenheiten herangezogen und zu diesem Zwecke mit handelspolitisch gebildeten Kräften besetzt werden sollen, deren Aufgabe es sein müßte, die Interessen unserer Industrie im Auslande zu fördern und speciell die Schaffung von neuen Absatzgebieten auch für die Agricultur sich anzuzeigen. Ich benütze diesen Anlaß, um ganz kurz zu erwähnen, in welcher Weise das Handels-

amt die ihm mit obliegende Aufgabe, unsere Consularämter zur Förderung der Interessen der Industrie im Auslande heranzuziehen, aufgefaßt hat, und daß es in der That zunächst den Bemühungen des Ministeriums des Innern, dem ja die oberste Leitung der Consularämter zusteht, dann aber auch der Mitwirkung der Handelsämter beider Reichshälften gelungen ist, in den letzten Jahren Fortschritte und Resultate zu erzielen, die die wiederholte rückhaltlose Anerkennung der Handelskammern und der auf den Export gerichteten Vereine gefunden haben.

Wenn man im allgemeinen Umschau hält über die Organisation und Leitung der Consulate der europäischen Staaten, so läßt sich sofort die Thatsache constatiren, daß sich allüberall das Bestreben der Regierungen geltend macht, die Consularämter immer mehr und mehr zu handelspolitischen Zwecken zu verwenden und ihnen speciell die Förderung des Exportes als eine ihrer Hauptaufgaben zu bezeichnen, was wohl dem Daniederliegen des internationalen Handels und dem Bemühen zuzuschreiben ist, dem Handel neue Impulse des Aufschwunges zu verleihen. Es haben darüber vielfache Enquêtes und Erhebungen in mehreren Staaten stattgefunden, welche aber bisher übereinstimmende Resultate bezüglich der Ziele und Wege der consularischen Action in dieser Richtung nicht ergeben haben, so daß das gegenwärtige Stadium mit seinen Schwankungen und Experimenten noch nicht als abgeschlossen zu betrachten ist. Die österreichisch-ungarische Monarchie ist, was die Theilnahme der Consulate bei der Förderung der Interessen unserer Industrie im Auslande betrifft, manchen Staaten vorausgegangen und, was das Maß der Ingerenz der Consulate bei diesem Anlasse betrifft, ist sie sogar noch weiter gegangen als andere Staaten. Die Richtigkeit dessen, was ich mir da zu behaupten erlaube, erhellt sofort, wenn man die zahlreichen schwierigen und verantwortungsvollen Fälle ins Auge faßt, in welchen die vermittelnde und hilfeleistende Thätigkeit der Consulate bei der Anknüpfung, Durchführung und Abwicklung eines Exportgeschäftes einzutreten pflegt. Während andere Staaten ihre Consular-Functionäre solcher Agenden entheben und dieselben zum Theile unbedingt aus dem Wirkungskreise der Consulate ausschließen, sind bei uns in den letzten Jahren zahlreiche Instructionen erlassen, welche die Ingerenz der Consulate bei diesen rein geschäftlichen Anlässen in weitgehendem Maße, natürlich aber immer bis zu jener Grenze regeln und feststellen, innerhalb deren die Rücksicht auf den amtlichen und öffentlichen

Charakter der Consular-Functionäre mit den hie und da nicht selten erhobenen Ansprüchen auf directe Negociation eines Exportgeschäftes durch die Consulate nicht vereinbar wäre.

Ohne in das Detail einzugehen, erlaube ich mir, kurz die Instructionen zu erwähnen, die in dieser Beziehung erlassen sind. Eine dieser Instructionen betrifft die Einholung von Auskünften über die Creditfähigkeit ausländischer Firmen. Das ist ein Gegenstand, mit dem man sich in den letzten Jahren wiederholt befaßt hat und der eine Ausgestaltung und, ich glaube sagen zu können, eine wesentliche Vereinfachung durch die Errichtung des staatlich-subventionierten Informations-Bureau bei der Wiener Handelskammer erfuhr, eine Institution, die, so viel ich aus den theilgenommenen Kreisen vernehme, sich bisher recht gut bewährt hat und die auch vielfach in Anspruch genommen wird. Nach dem Ausweise, der mir über die letzten dreizehn Monate vorliegt, sind in diesem Zeitraume nahezu 1500 Anfragen an das Informations-Bureau der Wiener Handelskammer ergangen, beziehungsweise Informationen erteilt worden. Andere Instructionen betreffen die Mittheilung von auswärtigen Absatzquellen, die prompte Avisierung von Falliments, namentlich wenn österreichische Exportfirmen dabei theilhaftig sind, Warnung vor chicanösen und schwindelhaften Firmen — solche Firmen kommen leider auch vor — sowie die Information unserer Industriellen bei der Theilnahme an öffentlichen Lieferungen, die im Orient ausgeschrieben werden. Ich habe früher erwähnt, daß wir, was das Maß der Ingerenz der Consulate bei diesen rein geschäftlichen Anlässen betrifft, weitergegangen sind als andere Staaten. Der Grund davon ist leicht zu finden. Unser auswärtiger Handel besitzt nicht die Organisation und Verbreitung wie der Handel anderer Staaten, dem Commissionshäuser, Agenten, Vertreter zur Verfügung stehen und der daher der consularischen Mitwirkung leichter entbehren kann. Das eigentliche Feld für die consularische Thätigkeit liegt im handelspolitischen Theile, der auch in den letzten Jahren vielfach geordnet und gesichert wurde. Die handelspolitische Berichterstattung, welche sich nicht auf Jahres-, Vierteljahrs- und Monatsberichte beschränkt, ist ein nothwendiger Befehl geworden sowohl für die Regierung als für die Handelswelt zur Erkenntnis, Erfassung und Erreichung ihrer Aufgaben.

Ich würde die Herren zu lange aufhalten, wenn ich mir auch diesbezüglich erlauben wollte, wie ich es früher gethan habe, die einzelnen Instructionen anzu-

Fenilleton.

Pfingst-Sorgen.

In vier Tagen Pfingsten! Das gibt zu denken. Vier Tage sind eine kurze Zeit; der Mittwoch ist da, von dort an übermorgen kommt der Freitag, der Samstag zählt fast nicht mehr, und die vier Tage sind um, kaum daß sie angefangen. Und es gibt noch so vielerlei zu ordnen, zu verrichten, zu besorgen. Ja, verheirathete Leserinnen! und nicht minder geschätzte Leser, die Woche vor Pfingsten ist kein Spaß. Wer immer da Firmung oder Pathen sein, wer einen Ausflug unternehmen soll, der darf in dieser Woche die Hände nicht in den Schoß legen.

Der Firmung freilich kann sich passiv verhalten; er braucht nur abzuwarten, was über ihn an Präsenzen oder an Enttäuschungen hereinbrechen wird; er hat sein Schicksal nicht in seiner Hand; aber eben diese Ungewissheit, dieses „nicht selbst eingreifen können“, erzeugt ein gewisses Unbehagen und den Wunsch, daß es lieber schon vorüber sein möchte. Dabei ist der männliche Firmung gegenüber dem Firm-Mädchen entschieden im Nachtheile. Ist er halbwegs aufgeschossen oder vielleicht nur über das zwölfte Jahr hinaus, so kommt er sich vor wie ein Opferlamm, das zur Schlachtbank geführt wird; er fügt sich in das über ihn verhängte Unermeidliche, und da geschieht es, daß der Knabe vielleicht zum erstenmale in seinem jungen Leben zu dem Troste flüchtet: „Es geht ja alles vorüber!“ Was

kann ihm auch — immer abgesehen vom religiösen Momente — die Firmung bringen? Die beste und schönste Kleidung, was gilt sie beim Knaben? Entweder sieht er kindisch aus, dann schämt er sich, oder stutzerhaft — dann wird er lächerlich. Eltern und Schneider verstehen es so selten, in diesem Punkte die glückliche Mitte einzuhalten.

Weitaus besser ist das Mädchen daran; die Kleidung ist hell, freundlich, darf mit Blumen und Bändern und Spitzen aufgeputzt sein; der natürliche Schmuck des Haares kommt zur Geltung; das weiß das Mädchen recht gut, es hat Anlaß, sich des Festes zu freuen, an dem es in Gala erscheinen kann. Ich glaube auch, daß Mädchen weit weniger auf Pathengeschenke reflectiren, denn sie haben ja die freundlichere Erscheinung für sich, und ist die Frau Pathin auch eine durch vornehme Eleganz oder gesellschaftliche Stellung ausgezeichnete Dame, dann ist das Mädchen nicht wenig stolz auf sie und bedauert die Firmgenossinnen, denen keine so schöne Pathin zutheil geworden ist. Darum sage ich: Eine ansehnliche, schöne, elegant gekleidete Pathin ist an und für sich schon das beste Firmgeschenk. Ich hebe diese Behauptung nicht ohne Grund hervor; sie geht direct an die Adresse alter Damen, welche als Pathinnen zu fungiren haben; die Pathin ist zu Pfingsten das, was die Lady patroness auf dem Eliteball ist: man muß auf sie stolz sein können.

Aber auch die Damen-Pathinnen wollen auf ihre Firmlinge stolz sein können; es ist durchaus nicht gleichgiltig, ob man ein geschmacklos oder ein geschmack-

voll herausgeputztes Mädchen zur Firmung führt; Pathin und Firmung müssen in ihrer Erscheinung übereinstimmen; ob sie nun zur Kirche in feiner Equipage angefahren kommen oder zu Fuß dahin gehen, macht gar keinen Unterschied; die Hauptsache ist und bleibt, daß die Welt mit Wohlgefallen auf Pathin und Firmung blicke, daß diese nicht in der Menge spurlos und unbeachtet verschwinden; die Leute müssen stehen bleiben, dem Firmmädchen nachblicken, das blühende Gesichtchen, die reichen Locken bewundern und dem Kinde zur Pathin sowie dieser zum zierlichen Firmung gratuliren. Der Mensch wird nur einmal gefirmt, und von der Erinnerung an dieses Fest will er zehren bis an die Grenzen jener Jahre, die Freuden anderer Art bieten können und dürfen.

Der männliche Firmung muß auf die Repräsentations-Freuden verzichten. Kann er auf seinen Herrn Pathen stolz sein? Kann dieser, außer er wäre Officier, durch seine Kleidung imponiren? Keine Idee! Und wenn der Knabe einen Premierminister zum Pathen hätte, wer's nicht weiß, der sieht ihm ja den Minister nicht an, er erscheint zur Firmung wie andere anständig gekleidete Herren, aber er hat keinen goldgestickten Frack, keinen Degen, kein Ordensband. Wenn daher der Firmknabe als Entschädigung für den Entgang der Erscheinungsfreude auf ein etwas besseres Firmgeschenk reflectirt, so ist ihm das nicht sehr zu verargen.

Wie sich in dieser Hinsicht die Firmung gestalten, wie die Großmuth des Pathen und der Pathin sich äußern werden, alle diese Fragen beschäftigen in dieser

führen; aber es sei mir gestattet, anzudeuten, daß zwischen den berichtstattenden Consulaten und der Zeitung der Consulate ein unausgesetzter wechselseitiger Rapport besteht, der die lebensvolle Durchdringung der Aufgabe gewährleistet. Speziell sind die Consulate angewiesen, Fragen der Agricultur immer mehr in den Bereich ihrer Berichte zu ziehen, ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden den Fortschritten der Bodencultur, den Mitteln zur Förderung der Viehzucht und den Gelegenheiten, den Absatz unserer Bodenproducte im Auslande zu erweitern. Was die Publicierung der handelspolitischen Berichte betrifft, so kann ich wohl auf die bekannte Thatsache verweisen, daß in dieser Beziehung den Wünschen und Bedürfnissen des Handelsstandes in den letzten Jahren in weitgehendem Maße Rechnung getragen wurde.

Eine Grundbedingung aber für die erfolgreiche Thätigkeit unserer Consulate ist — das ist ein Gegenstand, den auch der Herr Abgeordnete für die Trautenaus Landgemeinden besprochen hat — die Vertrautheit der Consulate mit dem geschäftlichen Leben, die Kenntnisse unserer Industrie und ihrer Bedürfnisse, der kaufmännische Blick zur Orientierung auf dem Weltmarkte. In dieser Richtung ist auch viel geschehen, sowohl bei Gelegenheit der Ertheilung der Weisungen bezüglich der Berichterstattung als durch Mittheilung der Sitzungsprotokolle und Jahresberichte der Handels- und Gewerbekammern und endlich durch eine Einrichtung, welche bezweckt, den Nachwuchs des Consularcorps rasch und rechtzeitig in die Behandlung ökonomischer Fragen einzuführen. Ich meine die mit lebhaftem Beifalle aufgenommene Instruction, wonach die Consularebenen vor ihrer Indienststellung den Handels- und Gewerbekammern zur Erlernung des praktischen Dienstes zu erwiesen werden. (Bravo!) Es ist manches in den letzten Jahren auf diesem Gebiete geschehen, und daß die Weisungen des Ministeriums des Aeußern nicht ohne Erfolg geblieben sind, zeigen zwei Thatsachen, erstens die gediegenen, mitunter trefflichen Berichte der Consulate, welche den Berichten der Consulate anderer Staaten nicht nachstehen, ja sie zum Theile übertreffen, und ferner der Umstand, daß die Klagen und Beschwerden, die in früheren Jahren bisweilen laut wurden, nunmehr fast gänzlich verstummt sind. Wenn hie und da noch eine Beschwerde vorkommt, so ist ja das bei einem Stande von 400 besetzten und amtierenden Consularämtern, worunter nur 66 Berufsconsulate sind, nicht zu verwundern, aber das Ministerium des Aeußern ist stets bestrebt, allfälligen Beschwerden auf den Grund zu gehen und erforderlichenfalls die nöthige Remedur zu treffen, und da zeigt es sich in den weitaus meisten Fällen, daß der Grund der Beschwerden nicht beim Amte, sondern bei der Partei liegt, in der Beschaffenheit des einzelnen Falles und nicht im Mangel an Bereitwilligkeit seitens der betreffenden Consular-Functionäre.

Wenn ich hervorgehoben habe, daß in den letzten Jahren in dieser Richtung manches geschehen ist, so will ich damit nicht gesagt haben, daß die Regierung nunmehr selbstzufrieden die Hände in den Schoß legen werde; es war von vornherein keine radicale Reform beabsichtigt, welche auch nicht notwendig war, ja sogar bedenklich gewesen wäre. Es war vielmehr beabsichtigt, schrittweise, oft im Wege des Versuches, Neuerungen einzuführen, und an der Hand der Erfahrungen, die

man mit derselben gemacht hat, ist eine weitere Revision der Consular-Instructionen nicht ausgeschlossen.

Ich will die Aufmerksamkeit, welche die Herren so freundlich mir widmen, nicht weiter in Anspruch nehmen, und kann nur schließlich nicht umhin, hervorzuheben, daß es irrig wäre, sich dem Glauben hinzugeben, daß durch die erhöhte Leistungsfähigkeit der Consulate und durch die sohin vermehrten Leistungen derselben allein oder auch nur vorwiegend unser Exporthandel in erheblicher Weise vermehrt oder gekräftigt werden könnte. Dazu ist neben vielem anderen auch notwendig, daß die Handelswelt selbst mit Initiative, mit Unternehmungsgeist und Ausdauer dieses Feld cultiviere, daß sie sich an Ort und Stelle über die Concurrrenzverhältnisse informiere, daß sie durch Zweig-Etablissements und Entsendung von Handelsbessenen verlässliche Stützpunkte für ihre Operationen gewinnt. An solchen Stützpunkten für ihre Operationen hat es sehr häufig gefehlt, und in manchen Fällen sind unsere Bestrebungen, unseren Export zu heben, daran gescheitert, daß es an genügenden zahlreichen, gut fundierten und accreditierten Nationalen fehlte. Mancher österreichisch-ungarische Consul mußte den Beirath sachverständiger Vertrauensmänner aus dem Kreise der österreichisch-ungarischen Nationalen entbehren, und das ist auch mit ein Grund, weshalb unsere Bestrebungen, im Auslande österreichisch-ungarische Handelskammern oder Vereine ins Leben zu rufen, denen die Aufgaben und Stellung von Handelskammern zukommen — außer in Constantinopel, wo eine solche Handelskammer vorläufig gegründet wurde, und in Alexandrien, wo sie jüngst ins Leben trat, noch zu keinen weiteren Resultaten führten. Unser auswärtiger Handel ist aus manchen, auch aus geographischen und historischen Gründen, nicht auf jenem Punkte angelangt, auf welchen gebracht zu sehen wir angesichts der wirtschaftlichen Depression ein höheres Interesse und einen dringenden Wunsch haben müssen. Es ist anzuerkennen, daß in den letzten Jahren auf dem Gebiete der Associationen erfolgreiche Bestrebungen zutage traten, daß Vereine gegründet wurden, welche sich einerseits die Anregung, die Information der Industriellen, andererseits die praktische Bethätigung des Erwerbes auf dem Gebiete des Exportes zum Ziele setzen.

Wenn diese Bestrebungen fortbauern, wenn sie namentlich nach einem einheitlichen Plane organisiert werden, welchem Zwecke, wenn es mir gegönnt ist, ich meine Aufmerksamkeit zuzuwenden gedenke, dann wird es bei einer verständnisvollen Erfassung der Aufgaben, die einerseits der Regierung, andererseits der Handelswelt selbst obliegen, ermöglicht werden, daß wir allmählich den Zielen unseres auswärtigen Handels näherücken. (Lebhafter Beifall. Redner wird von der Ministerbank und zahlreichen Abgeordneten beglückwünscht.)

Politische Uebersicht.

(Verhandlungen des Reichsrathes.) Aus Wien schreibt uns unser — Correspondent unterm Vorgefrigen: Das Abgeordnetenhaus nahm heute ohne Debatte in zweiter und dritter Lesung das Budget-Propositorium für Juni, das Gesetz, betreffend die Vermehrung der Gendarmerie, Vorlagen, betreffend die weitere zeitweilige Einstellung der Wirksamkeit der Gesschwornengerichte in Dalmatien, und betreffend die

Sicherung der unterseeischen Kabel, an. Die Regierung legte einen Gesetzentwurf betreffs Abänderung der Reichsraths-Wahlordnung für die Landgemeinden in Galizien vor. Hierauf wurde die Budgetdebatte beim Stat: «Ackerbau-Ministerium» fortgesetzt. Abgeordneter Krzepak tadelte, daß für die deutsch-böhmischen Landwirte nichts geschehe, und kündigt Vorschläge wirtschaftlicher Natur an. Abg. Lienbacher fordert den Ackerbauminister auf, die Agrargesetzgebung etwas energischer zu fördern, und erklärt dem Abg. Krzepak gegenüber, der Minister habe den besten Willen und die richtige Erkenntnis seiner Aufgabe manifestiert; nur sollte er auch der Majorität gegenüber schärfer auftreten. Redner erörtert die Schwierigkeiten der gesetzlichen Beschränkung der Freiheitbarkeit des Grundes und Bodens und spricht sich für die Kompetenz der Landtage in diesen Fragen aus. Abg. Steinwender verlangt Maßregeln gegen die die Landwirtschaft schädigende Ueberhandnahme der Jagdpassion. Minister Graf Falkenhayn anerkennt die wertvollen Anregungen Lienbachers auf dem Gebiete der Agrargesetzgebung, wenn ihm derselbe aber größere Energie wünsche, dürfte dies auf einer irrthümlichen Auffassung der Verhältnisse beruhen. Auch macht der Minister aufmerksam, daß die bei einer industriellen Krise aufzubietende Energie naturgemäß eine ganz andere sein müsse, als bei Landwirtschaftsfragen; denn bei ersterer droht das Gewerbe ganz zugrunde zu gehen, während Grund und Boden sich doch erhalten. Was die Klagen über den Rückgang der Landwirtschaft anbelangt, erinnert der Minister, daß seit der Wirksamkeit des neuen Zolltarifes der einheimische Consum vieler Artikel vollständig gedeckt sei. Der Import sei zurückgegangen, was entschieden für eine Besserung der Landwirtschaft spreche; dies gelte insbesondere von Mais und Roggen. Betreffs der Pferde-Ausfuhr habe er sich bereits an das Kriegsministerium gewendet, und könne er versichern, daß, sobald es die Verhältnisse gestatten werden, das Ausfuhrverbot allgemein aufgehoben wird. Die Klagen über Wildschäden seien gewöhnlich übertrieben, doch werde er die vorgebrachten Fälle untersuchen. In der Abend Sitzung erörterte der Abgeordnete Reicher die Nothwendigkeit der Servituten-Ablösung mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Steiermark. Abg. Lueger erklärte, der Gewerbestand und der Bauernstand seien aufeinander angewiesen. Redner erwartet ein energisches Vorgehen gegen die Güterschlächter. Titel «Centralleitung» wurde angenommen. Bei Titel «Staatliche Lehr- und Versuchsanstalten» verlangte Abg. Suttner die zollfreie Einfuhr der für die Landwirtschaft wichtigen Kalisalze. Abg. Hervera bespricht die Prüfungscommissionen für Lehramtskandidaten sowie für mittlere landwirtschaftliche Lehranstalten und verlangt für Prag zwei Commissionen, eine mit deutscher, eine mit böhmischer Prüfungssprache. Der Titel wurde sodann angenommen. («Deutsch-nationale Vereinigung».) Das Abgeordnetenhaus ist also glücklich wieder mit einer neuen Partei gesegnet. Die aus dem Deutschen Club ausgetretenen Abgeordneten: Dr. Aufferer, Dr. von Verschatta, Dr. Varenther, Dr. Foregger, Dr. Fuß, Garuhaft, Hoch, Dr. von Kraus, Pernertorfer, Bofsch, Prade, Dr. Reicher, Richter, Stadlober, Dr. Steinwender und Dr. Wenzliczke haben unter dem Namen «Deutsch-nationale Vereinigung» einen neuen parla-

Woche die Firmlinge; die Pathen wieder haben andere Sorgen. Es finden sich freilich in den Zeitungen genug «passende Firmgeschenke» angezeigt, aber was den Verkäufern passend erscheint, muß es nicht notwendig auch für den Pathen, für dessen Geldbörse, für den Firmling sein. So eine Pathenstelle bringt allerlei Sorgen mit sich; man will nicht schmutzig erscheinen, aber auch sein Geld nicht hinauswerfen; der Firmling soll etwas Nützliches haben, das ihm zugleich auch Freude machte. Bei einer Taufe kann man mit Sparcassebücheln und Postsparcasse-Anweisungen auslaugen; der kleine Schreier versteht es ja doch nicht, was man ihm schenkt; der Firmling aber verlangt Genüsse ad hoc; was hat er von einem Sparcassebüchel, das er nicht anrühren soll, ja das ihm überdies noch eine Reihe von Entjagungen zumuthet, denn er soll ja vom Recreationsgelde, von kleinen Geschenken zu anderen festlichen Gelegenheiten immer wieder das Sparcassebüchel füttern! Bei der Firmung will man sofort seine Freude haben und damit nicht warten, bis man zum Militär kommt, oder gar bis zur Verheirathung. Ein solches nach jeder Richtung hin entsprechendes Firmgeschenk ist im Durchschnittsverhältnisse nicht gar so leicht herauszufinden und die Sorge seiner Beschaffung fällt dem Pathen weit schwerer als der Pathin, denn diese hat eine größere Auswahl.

Nach den Firmersonen kommen die Pfingst-Ausflügler mit ihren Sorgen. Der Ausflugsplan steht wohl schon lange fest, und die weiter hinaus Strebenden haben die Fahrpläne und die Zuganschlüsse so genau durchstudiert, wie etwa ein Vorkriegs den strategischen Aufmarsch mehrerer Armee-corps; der Ausflügler liebt auch mit Aufmerksamkeit die meteorologischen Be-

richte und weiß über Depressions-Centren genau Bescheid; er sagt es wohl nicht, aber für sich liest er doch nach, was der 100jährige Kalender meint und was die Bauernregeln lehren.

Für zahlreiche Berufsklassen haben die Doppel-feiertage großen Wert, denn nur sie ermächtigen mit Hinzunahme eines per fas oder nefas errungenen Halbtages größere Partien. Da ist nun die große Sorge, wie es mit der Witterung sein werde, denn von dieser hängt ja doch der eigentliche Ausflugs-genuss ab. Im Regen ein paar Tage herumzufahren oder herumzugehen heißt nichts. Wie also werden sich die Pfingsttage halten? Von Mondnächten hat man diesmal ohnehin nichts zu erwarten, wenn es also nur tagsüber erträglich schön bleibt. Die Witterungs-sorge dominiert sohin in dieser Woche bei sehr vielen.

Verhältnismäßig die wenigsten Sorgen hat der praktische Tourist; er wird zwar als vernunftbegabtes Geschöpf nicht direct in einen Landregen hineinlaufen, braucht aber auch vor einem Witterungswechsel nicht zu zittern; er ist costümlich schon darnach eingerichtet, daß ihn nicht so leicht etwas geniert, und an seinem Ziele angelangt, braucht er nicht erst zu fingen oder zu turnen, sondern läßt sich am Wirtstische gut geschehen.

Und so steuern wir denn alle mit mehr oder weniger Befürchtungen und Sorgen der Pfingstzeit entgegen und warten, was sie jedem bringen wird, dem Firmling, dem Pathen, dem Geschäftsmanne, dem Ausflügler, und wünschen nur, daß die Festtage allen das bringen sollen, was sie wünschen.

Der kleine Feld.

Aus dem Russischen des F. M. Dostojevski

von * * *

(2. Fortsetzung.)

Beide Freundinnen waren gleichen Alters, aber zwischen ihnen war ein Unterschied in allem, zu allererst — in der Schönheit. M-me M* war ebenfalls sehr schön, aber in ihrer Schönheit war etwas Eigenthümliches, was sie scharf von der Schar hübscher Frauenzimmer unterschied; in ihrem Antlitz lag etwas, was sofort unwiderstehlich alle Sympathien anzog, oder besser — was eine edle, hohe Sympathie in dem weckte, der ihr begegnete. Es gibt solche glückliche Gesichter. Neben ihr wurde jedem gewissermaßen wohl, wurde freier, wärmer, und dessenungeachtet blickten ihre schwermüthigen, großen Augen, voll Feuer und Kraft, zaghaft und unruhig, gleichsam unter dem Druck einer beständigen Furcht vor etwas Feindseligem und Drohendem, und diese seltsame Scheu umwölkte mit solcher Niedergeschlagenheit ihre sanften, milden Züge, die an das lichte Antlitz italienischer Madonnen erinnerten, daß, wenn man sie ansah, es einem selber bald ebenso wehmüthig wurde, als wär's der eigene Herzenskummer. Dieses blass, abgemagerte Gesicht, in welchem, durch die tadellose Schönheit reiner, regelmäßiger Züge, die gedrückte Strenge dumpfen, verschlossenen Grames, noch so oft das kindlich-heitere Urbild durchleuchtete, — das Bild noch nicht gar lange entflohenen, vertrauensvoller Jahre und vielleicht unschuldigen Glückes; dieses sanfte, aber schwache, schwankende Lächeln, — alles das weckte in so hohem Grade eine instinctive Theilnahme für dieses Weib, daß in der Brust jedes

mentarischen Verband gebildet. Bei der Constituierung wurde Dr. Steinwender zum Obmann, Dr. Bareuther zum Obmann-Stellvertreter und Dr. Fuß zum Schriftführer gewählt. In einer Zuschrift an den Deutschen Club wurde der Hoffnung auf ein freundschaftliches Verhältnis Ausdruck gegeben und die Bereitwilligkeit ausgesprochen, in Fragen nationaler Natur zu gemeinsamen Beratungen zusammenzutreten.

(Die ungarische Wahlbewegung) ist bereits in Fluss gerathen. Vorgestern sprach eine Deputation der Großwardeiner liberalen Partei bei Herrn von Tisza vor, um ihm die Abgeordneten-Candidatur anzubieten. Der Ministerpräsident erwiderte mit einer bedeutenden Rede, welche die europäische Lage, die wirtschaftlichen und politischen Zustände auf dem Continent und speciell in Ungarn charakterisierte und der Ueberzeugung Ausdruck gab, daß der Staat die Kraft haben werde, alle finanziellen Uebelstände zu sanieren.

(Kroatien.) Die Essegger «Drau» meldet, der ehemalige Banus Graf Ladislaus Pejačević (den der «Slovenec» vor kurzem todtgesagt hatte) werde noch vor Landtagschluß aus der Regierungspartei austreten, jedoch auf Grund des Programms der Nationalpartei bei den bevorstehenden Wahlen selbständig candidieren. Die Nachricht ruft große Sensation hervor.

(Zur bulgarischen Frage.) Wie der «Pol. Corr.» aus Constantinopel gemeldet wird, hat die Pforte an ihre diplomatischen Vertreter bei den Großmächten eine Circularnote versendet, welche nach einem geschichtlichen Rückblick auf den bisherigen Verlauf der bulgarischen Frage folgendermaßen schließt: «Wollen Sie der Regierung des Staates, bei der Sie beglaubigt sind, den gegenwärtigen Stand der bulgarischen Frage zur Würdigung vorlegen und deren ernste Aufmerksamkeit auf die Nothwendigkeit eines Ideenauslaßes der Mächte über die Mittel lenken, um die Schwierigkeiten dadurch zu beseitigen, daß sie den Bulgaren einen oder zwei Throncandidaten vorschlagen, damit den seitens der Regentschaft unaufhörlich gestellten Forderungen Rechnung getragen werde.»

(Die französische Ministerkrisis) steht. Präsident Grévy soll neuerdings mit Freycinet verhandeln, um denselben zur Bildung eines Geschäftsministeriums zu bestimmen. Auch an Rouvier, den Obmann der Budget-Commission, hat er sich wegen der Bildung eines Cabinets gewendet. Die Rathlosigkeit soll im Elysee keine geringe sein; der Präsident der Republik möchte um jeden Preis die Auflösung der Kammer vermeiden, findet aber niemanden, der imstande wäre, ein der gegenwärtigen Kammer gegenüber Dauer versprechendes Ministerium zu bilden.

(Aus Belgien,) wo sich Samstag die Situation einigermaßen gebessert zu haben schien, kommen neuerdings alarmierende Meldungen. In Lamouliere fand ein Dynamit-Attentat mit blutigem Ausgang statt; auch werden aus Brüssel Arbeiter-Demonstrationen vor dem Palaste des Königs und des Kronprinzen gemeldet, welche einen bedrohlichen Charakter annahmen, aber durch Militärmacht eingedämmt wurden.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die Ungvárer griechisch-katholische Lehrer-Präparandie 300 fl., für die refor-

mierte Schule in Fülökrész und die griechisch-katholische Schule in Bajdabáza je 100 fl. und für die griechisch-katholische Schule in Czerlenő 50 fl. zu spenden geruht.

— (Wickenburg = Denkmal in Gleichenberg.) Sonntag vormittags fand in Gleichenberg die feierliche Enthüllung des Graf Constantin Wickenburg-Denkmal in Anwesenheit der Herren Erzherzoge Karl Salvator, Leopold und Albrecht Salvator statt. Nach einer Ansprache des Comité-Obmannes Holzer wurde das vom Bildhauer Schmidgruber in Wien in vollendeter Schönheit ausgeführte Monument enthüllt, worauf Graf Ottokar Wickenburg den Dank der Familie aussprach und Bade-Arzt Dr. Clar die Festrede hielt. Bei dem nachmittags stattgehabten Festbanket brachte Graf Ottokar Wickenburg ein stürmisch acclamirtes dreifaches Hoch auf Seine Majestät den Kaiser aus.

— (Der Touristen-Ausflug nach dem Süden.) Aus Triest berichtet man uns: Nach herrlicher Fahrt sind wir aus Pola hier angelangt. Auf des Präsidenten Silberhuber Glückwunschtelegramm zum Geburtsfest der Kronprinzessin Stephanie aus Lussin kam folgende Antwort aus Varenburg hieher: «Ihre kaiserliche Hoheit danken bestens für Ihre und der Mitglieder dargebrachten Glückwünsche. Gräfin Sylva-Tarouca.»

— (Was ist ein Bicycle?) Die ehrsame Radfahrkunst ist erst seit kurzem in Oesterreich-Ungarn heimisch geworden. Was Wunder, wenn Geseze und Verordnungen, welche von der Frequenz der öffentlichen Straßen und Wege handeln, alle möglichen Behikel, nur das moderne Bicycle nicht erwähnen. Man kann sich daher die Verlegenheit des biederen Brücken-Aufsehers in Podsubes bei Agram denken, wenn ihm da ein Dukend Agramer Bicyclisten plötzlich und mäuschenstill an die Brücke herangefahren kam und wie der Blüß hinüberjaunte, ehe er noch Zeit hatte, sein Pfeischen aus dem Munde zu nehmen und aus seiner Kammer herauszukommen, um die Brückentage einzufordern. Der biedere Mann pflegt da einige kernige slovenische Flüche mit dem Refrain «hudič» den Teufelskerlen, die auf einem Rade reiten, nachzusenden und tröstet sich mit der Rückkehr. Flugs, wie sie hinüberkamen, fahren sie jedoch auch zurück, und dem pflichterfüllten Brücken-Aufseher bleibt abermals nur das Nachsehen übrig. Vezthin erwischte er aber die Radfahrer-Gilde in einem Gasthause und forderte energisch seine Brückentage. Da jede Widerrede vergebens war, erklärte sich die flotte Radfahrer-Gesellschaft zur Zahlung bereit und forderte vom Aufseher die Vorlage des Tarifes. Ja, der Tarif! Da steht die Tage für Bierspanner, Zweispänner, Einspanner, Pferde, Ochsen und sonstige Fußgänger, vom Bicycle aber keine Spur. Doch der Mann läßt sich sein Recht nicht nehmen. Im Tarif ist zwar nicht ausdrücklich das Bicycle angeführt, aber es ist noch ein Punkt übrig, und unter diesen — 6 fr. tour, 6 fr. retour — rechnet er die Bicyclisten. Dieser Punkt bestimmt die Tage für — Schiebkarren, d. h. Behikel mit einem Rade, welche von einem Menschen dirigiert werden. Es soll nun eine Enquete von Fachmännern einberufen werden, die über diese offene Frage eine principielle Entscheidung treffen soll. Vorläufig bleibt das Bicycle im Range der Schiebkarren! Wer's nicht glaubt, fahre nach Podsubes!

— (Das Panorama des Ursulaaberges,) gezeichnet vom Landschaftsmaler Karl Haas, ist gegenwärtig im Schaufenster der Ferd. von Kleinmayr'schen

Buchhandlung in Klagenfurt ausgestellt. Dasselbe zeichnet sich durch präcise Genauigkeit und correcte Ausführung aus. Der Blick in die wildzerklüfteten Steiner und Sulzbacher Alpen ist von romantischer Schönheit. Gegen Südosten dehnt sich der Gailthaler Kreis mit seinen fruchtbaren Thälern aus, woselbst wir die freundliche Samnathal erblicken. Gegen Norden sehen wir das Mißthal unmittelbar vor uns, mehr in der Ferne erschaut man das Lavantthal mit dem Wolfsberger Städtchen, staffiert von den Seethaler Alpen. Den Osten begrenzt das Bachergebirge mit der Vella Kapa. Das Mißlingthal mit dem freundlichen Städtchen Windischgraz ist darin ein malerischer Ruhepunkt für das forschende Auge. Im Westen steht die Fehn bei Bleiburg als Grenzwächter. Der Dobratsch schließt den Hintergrund ab. Das Panorama, Eigentum des Herrn Plešivnik in Raswald, soll vom steirischen Gebirgsverein vervielfältigt werden.

— (Consumverein in Trisail.) In Trisail hat sich ein «Bruderlade-Consumverein, registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung», gebildet, welcher den Zweck hat, den Mitgliedern desselben Lebensmittel sowie alle für ihren Lebensbedarf notwendigen Artikel von guter Qualität entgeltlich zu verabsorgen. Der Gegenstand des Unternehmens ist der gewerbmäßige Ein- und Verkauf von Waren der erwähnten Art, sowie der Betrieb darauf bezüglicher Gewerbe ohne Beschränkung auf Vereinsmitglieder. Als erster Vorstand wurden Herr Werkdirector Martin Terpotitz, dann die beiden Bruderlade-Ausschüsse Herr Franz Sapornik und Jakob Schloßza gewählt.

— (Erhöhter Naturgenuss.) «Haben Sie schon vom Großgallenberg aus die Fernsicht bewundert?» — «Freilich, voriges Jahr mit meiner Frau.» — «Das ist noch gar nichts, da geh'n's einmal ohne Frau hinauf.»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (An die Adresse der «Tagespost».) Mit einer Heftigkeit des Ausdruckes, die man stets dort zu finden pflegt, wo der Mangel an Beweisen durch «scharfe» Tonart verdeckt werden soll, polemisiert die Grazer «Tagespost» in ihrer gestrigen Nummer gegen unsere Bemerkungen über die verächtlichen Salbacher Correspondenzen betreffs der Besetzungen des Anastasius-Gründendekales, sowie über die auf Grund jener Correspondenzen zusammengestellte Interpellation der Herren Dr. Menger und Genossen. Es ist nicht unser Brauch, nach Art der «Tagespost» mit «gemeinen Verdächtigungen» herumzuwerfen; deshalb quittieren wir einfach die Liebenswürdigkeiten des Grazer Blattes und schreiten sofort zur Beantwortung der von der «Tagespost» an uns gestellten Fragen. «Sind vielleicht auch die Correspondenten deutscher Blätter oder die deutschen Abgeordneten des Reichsrathes daran schuld, daß die erwähnten Gassenjungen erst verhaftet wurden, nachdem das Denkmal schon vierzehnmal beschmutzt worden war?» fragt die «Tagespost». Wir antworten: Allerding's tragen die erwähnten Herren daran keine Schuld; allein ebensowenig trifft ein Verschulden die slovenische Bevölkerung, welche dennoch von den fattsam gekennzeichneten Correspondenten und desgleichen von den Interpellanten im Abgeordnetenhaus gewissermaßen mit den Schändern des Denkmals identifiziert wurde. «Diese Vorgänge liefern eine Bestätigung dafür, daß die Klagen der Deutschen Salbachs, wornach dieselben den Beleidigungen und

unwillkürlich eine süße, glühende Sorge keimte, die noch von ferne laut zu ihren Gunsten sprach und selbst ein fremdes Herz ihr vertraut entgegenschlagen ließ.

Aber die Schöne zeigte sich schweigsam, verschlossen, obgleich es natürlich kein aufmerksames und liebevolleres Wesen gab, wenn irgend jemand der Theilnahme bedurfte. Es gibt Frauen, die wahre barmherzige Schwestern im Leben sind. Vor ihnen braucht man nichts geheim zu halten, wenigstens nichts, was an der Seele krank und wund ist. Wer da leidet, der gehe getroßt und mit Vertrauen zu ihnen und fürchte nicht, zur Last zu fallen, bieweil nur wenige von uns wissen, wiewohl unendlich geduldige Liebe, Ausgefühl und Veröhnung manches weibliche Herz ausströmen vermag. Ganze Schätze von Mitgefühl, Eröthung und Hoffnung bergen diese reinen Herzen, die selbst so oft verwundet werden; denn ein Herz, das viel liebt, blutet viel, aber die Wunde ist sorgfältig vor dem neugierigen Blick verdeckt, bieweil ein tiefes Leid immer öfter schweigt und sich verbirgt. Sie aber schreckt weder die Tiefe der Wunde noch deren Eiter und Pestodem: wer an sie herantritt, der ist schon ihrer würdig; übrigens ist's, als würden sie schon zu Heldenthaten geboren. . . .

M-me M* war hoch von Wuchs, schlank und wohlgebaut, aber etwas zu fein. Alle ihre Bewegungen waren wie ungleichmäßig, bald langsam, gemessen und sogar vornehm, bald kindlich-rasch, und zugleich blickte in ihrer Haltung gleichsam etwas Zitterndes und Schwebendes durch, das aber niemanden um Schutz bat und anflehte.

Ich habe schon gesagt, daß die unblöthigen Prä-

mich bloßstellten, mich bis zu Blut verletzten. Das hatte aber noch einen geheimen, sonderbaren, thörichtigen Grund, den ich geheim hielt, für den ich zitterte wie ein Filz für sein Geld, und sogar von dem Gedanken daran, selbender mit meinem confusen Kopf, irgendwo in einem dunklen Winkel, wohin kein spöttischer Inquisitorblick einer blaudäugigen Schelmin reichte, — von dem bloßen Gedanken an diesen Gegenstand erstickte ich fast vor Verwirrung, Scham und Furcht, — mit einem Wort, ich war verliebt, d. h. gesezt, ich habe damit einen Unsinn gesagt: das war unmöglich; aber wie kam es, daß von allen Gesichtern, die mich umgaben, nur ein einziges meine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm? Warum liebte ich, nur ihr allein mit dem Blicke zu folgen, da mir damals doch entchieden fernlag, nach den Damen auszugucken und Bekanntschaften anzuknüpfen?

In der Regel geschah das abends, wenn schlechtes Wetter alle in den Zimmern festhielt und wenn ich, irgendwo in einer Ecke des Saales lauernd, meine Blicke gegenstandslos schweifen ließ, beim besten Willen keine andere Beschäftigung findend, da mit mir, außer meinen Verfolgerinnen, selten jemand sprach und ich an solchen Abenden mich unerträglich langweilte. Dann bohrte ich meine Blicke in die mich umgebenden Personen, horchte auf ihre Unterhaltung, von der ich oft kein Wort verstand, und bei der Gelegenheit geschah es, daß die milden Blicke, das sanfte Lächeln und das wunderschöne Antlitz der M-me M* (denn sie war es), Gott weiß aus welchem Grunde, sich meinen bezauberten Sinnen einprägten, und unausslöschlich hielt ich diesen sonderbaren, unklaren, aber unfassbar süßen Eindruck fest. Oft war's, als könnte ich mich nicht von

ihr losreißen, stundenlang; ich prägte mir jede Bewegung von ihr ein, ich lauschte jede Vibration ihrer tiefen, silbernen, etwas gedämpften Stimme ab, und — seltsam! aus allen meinen Beobachtungen gewann ich, außer einer zaghaften und süßen Empfindung, noch eine gewisse unbegreifliche Neugier. Es sah darnach aus, als forschte ich nach irgend einem Geheimnis. . . .

Am peinlichsten waren für mich Neckereien in Gegenwart von M-me M. Diese Neckereien und komischen Verfolgungen demüthigten mich sogar, nach meinen Begriffen. Und wenn, wie es vorkam, ein allgemeines Gelächter auf meine Rechnung erschallte, in welches selbst M-me M* zuweilen unwillkürlich einstimmt, dann riß ich mich voll Verzweiflung, außer mir vor Kummer, aus den Händen meiner Tyranninnen los und entfloß nach oben, wo ich den übrigen Theil des Tages schon zubrachte, nicht wagend, meinen Fuß in den Saal zu setzen. Uebrigens verstand ich selbst noch nicht meine Scham, noch meine Erregung; der ganze Proceß vollzog sich in mir unbewußt.

Mit M-me M* hatte ich noch kaum zwei Worte gewechselt und hätte natürlich auch kaum dazu den Muth gehabt. Eines Abends jedoch, nach einem für mich verzweifelt unerträglichem Tage, blieb ich auf einem Spaziergange hinter den anderen zurück, fühlte mich furchtbar ermüdet und schlich durch den Garten nach Hause. Auf einer Bank, in einer einsamen Allee, erblickte ich M-me M*. Sie saß mutterseelenallein, als hätte sie absichtlich einen so einsamen Platz gewählt, den Kopf auf die Brust gesenkt und mit den Händen mechanisch ein Taschentuch entfaltend. Sie war so in Gedanken vertieft, daß sie gar nicht hörte, wie ich in ihre Gesichtslinie kam. (Fortf. folgt.)

Pränkungen der Slovenen fast schutzlos preisgegeben sind, ihre volle Begründung haben», heißt es an einer Stelle dieser nicht weniger als objectiv gehaltenen Interpellation. Angesichts einer solchen kühnen Behauptung kann es — diese Ansicht steht uns frei zu haben — den Herren Interpellanten wohl nicht an genehm sein, daß dieselbe nun durch die Thatfache widerlegt wird, daß das Denkmal durch zwei junge, nichtswürdige Lehrsöhne besudelt worden ist, mit deren That die slovenische Bevölkerung irgendwie in Verbindung zu bringen den Interpellanten kein Recht zusteht. Und was sagt die «Tagespost» zu den anderen Behauptungen der Interpellation: «Vor wenigen Tagen wurde das Zerstückungswerk (am Grün-Denkmal) vollendet, Stück für Stück wurde es zerstört, während die Behörden diesem Schandwerk ruhig zusehen.» Von wem haben die Interpellanten diese falschen Nachrichten? In der «Deutschen Zeitung», in der «Tagespost» und in anderen Blättern waren sie zu lesen. Die Abgeordneten sollten wohl aus lauterer Quellen schöpfen, wenn sie interpellieren wollen. «Ist es der «Laibacher Zeitung» unbekannt, daß bei den vorjährigen Excessen anlässlich der Enthüllung des Gründendmals mehrere «mitwirkende» Lehrlinge für ihr Pfeifen und Föhlen bar bezahlt wurden, und haben vielleicht damals deutsche Agitatoren die Gassenjungen dafür bezahlt, daß sie die deutsche Festgäste insultieren?» fragt weiter die «Tagespost». Der «Laibacher Zeitung» wie der hiesigen Bevölkerung überhaupt ist es nicht bekannt, daß anlässlich der Enthüllung des Denkmals Lehrlinge für ihr Pfeifen und Föhlen bezahlt worden wären. Ist der «Tagespost» hierüber etwas bekannt, dann ist es ihre Pflicht, hiefür den Beweis zu erbringen, damit die Schuldigen zur Verantwortung gezogen werden können. Thut sie dies nicht, dann würden wir uns gezwungen sehen, ihre Behauptung als haltlose Verleumdung zu bezeichnen.

— (Das Kilometer-Abonnement.) Die jüngste Sitzung des Staatsbahnrathes brachte, wie von uns bereits gemeldet, eine Ueberraschung in der Vorlage der Generaldirection der Staatsbahnen betreffs Einführung des Kilometer-Abonnements. Dasselbe besteht darin, daß von der Bahnverwaltung Coupons, lautend auf 5, 10, 20 und mehr Kilometer, in der Minimalhöhe von 5000 Kilometern ausgegeben werden, welche eine 20procentige Ermäßigung des Fahrpreises genießen. Diese Ermäßigung steigt bei je 1000 Kilometer bis zu dem Maximum von 40 Procent, und soll sich die Berechtigung zur Benützung der Coupons nicht nur auf den Abonnenten und die in seiner Gesellschaft reisenden Familienangehörigen, sondern auch auf die sonstigen Mitglieder des Hauses, wie: Hofmeister, Gouvernanten, die Dienerschaft u., erstrecken. Die Gültigkeit dieser Coupons, die für alle drei Wagenklassen geplant werden, soll vorläufig das ganze Netz unserer Staatsbahnen umfassen. Dabei besteht jedoch die Intention, auch die Privatbahnen für dieses System zu gewinnen, welches, allerdings unter verschiedenen erschwenden Modalitäten, bei der österreichisch-ungarischen Staatseisenbahn-Gesellschaft schon jetzt eingeführt ist. Der Abonnent wird dann anstatt in Geld mit Coupons bezahlen. Der Staatsbahnrath, welcher aufgefordert wurde, sein Gutachten über die Einführung dieses Abonnements abzugeben, sprach sich nach eingehender Discussion für dieselbe aus.

— (Ernennung.) Der ehemalige Vermessungsadjunct für Bosnien und die Herzegovina Herr Anton Delcort wurde zum Evidenzhaltungsgeometer zweiter Classe für den Vermessungsbezirk Gottschee ernannt.

— (Für Telegraphistinnen und Postmanipulantinnen.) In der Abendsitzung vom 20. Mai erklärte Se. Excellenz der Herr Handelsminister Marquis de Bacquehem, daß die Telegraphistinnen und Postmanipulantinnen schon in nächster Zeit — am 1ten Juni d. J. — eine theilweise Aufbesserung zu erwarten haben, besonders jene, welche länger im Dienste sind.

— (Aus Steinbrück) erhalten wir von Herrn Ritter von Plaker die nachstehende Zuschrift: In Nr. 114 der «Laibacher Zeitung» vom 21. Mai erschien eine Notiz über die Verunglückung des Lehrers Franz Kogeli, deren Schlussatz lautet: «Die Motive des Selbstmordes sind unbekannt.» Nachdem dieser Passus geeignet ist, auf das Andenken des allgemein hochgeschätzten Verstorbenen ein schiefes Licht zu werfen, erlaube ich als Augenzeuge, diese Notiz dahin richtig zu stellen, daß Herr Kogeli, in der stöckfinstern Nacht vom 15. auf den 16. d. M., die Entfernung von der Ueberfuhrplatte zum Ufer unterschätzend, verunglückte, indem er statt auf das Ufer in die Wellen der hochgeschwellenen Save sprang, in welchen er sofort spurlos verschwand. Für die Annahme eines Selbstmordes liegt nicht der geringste Anhaltspunkt vor.

— (Blitzschläge.) Am vergangenen Mittwoch schlug der Blitz in das der Stadtgemeinde Gottschee gehörige Gymnasialgebäude ein, zertrümmerte den Rauchfang vollständig, zerbrach einige Dachplatten und mehrere hundert Dachziegel, durchbrach die Mauern an mehreren Seiten und richtete, ohne zu zünden, einen nicht unbedeutenden Schaden an. — Wie man uns weiter aus Gottschee mittheilt, schlug am 21. Mai während eines heftigen Gewitters der Blitz in den Thurm der Kirche St. Leon-

hard bei Blutigenstein ein. Ein Theil des Kirchendaches wurde hiebei zerstört und drei Altäre stark beschädigt. Auch die Mauern des Kirchenschiffes barsten an mehreren Stellen. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen.

— (Ein Hausmittel für Brandwunden.) Wenn man sich, sei es durch Dampf oder sonstwie, verbrennt, so verhütet man die entstehenden Blasen und lindert sofort den Schmerz, indem man sogleich einen Esslöffel Salatlöl und einen Esslöffel Regen- oder sonst welches Wasser miteinander so lange schlägt, bis ein dickliches Sälbchen entsteht, womit man die Stelle bestreicht; es ist unglaublich, wie sehr dies kühlt und den Schmerz lindert. Jede Hausfrau hat dies Mittel rasch zur Hand.

— (Bad Krupina-Töplitz.) Im Bade Krupina-Töplitz sind bis 18. Mai 219 Gäste zum Curgebrauche eingetroffen, darunter Gymnasialprofessor August Westler mit Gemahlin aus Laibach und Werksdirector Ludwig Schiffermüller aus Ranker.

Kunst und Literatur.

— («Zeitbilder».) Eine neue illustrierte Zeitung, die von der Schablone der bisher üblichen illustrierten Blätter vollkommen abweicht, sind die seit Beginn des neuen Quartales bestehenden «Zeitbilder». Das Blatt, das wöchentlich in Stärke von 1 1/2 bis 1 1/2 Bogen größten Folio-Formates erscheint, widmet sich ausschließlich dem Interesse des Tages, indem es die hervorragenden Ereignisse aus aller Welt wie die bedeutenden Persönlichkeiten der Zeitgeschichte vorführt. Dadurch, daß der Text, überall gleich unter dem Bilde befindlich, sich auf das Nothwendige beschränkt, ist es möglich gewesen, die «Zeitbilder» auszustatten und dabei einen Preis zu stellen, der höchstens die Hälfte desjenigen der andern großen illustrierten Zeitungen beträgt, während an Illustrationen ebensoviele, wenn nicht mehr geboten wird. Das reich flutende Leben der Gegenwart auf dem ganzen Erdballe in den Bereich ihrer Darstellungen ziehend, bieten die «Zeitbilder» eine künstlerisch wertvolle Ergänzung zu jeder Tageszeitung. Den Vielbeschäftigten gewährt außerdem die im Beiblatt enthaltene «Zeitgeschichtliche Rundschau» die Möglichkeit, sich im Fluge über alles Wichtige im politischen und socialen Leben der Gegenwart zu orientieren. So erhalten die «Zeitbilder» einen dauernden Wert für Haus und Familie als eine künstlerisch wie inhaltlich hervorragende illustrierte Chronik der Zeit.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»

Wien, 24. Mai. Die heutige «Wiener Zeitung» und das ungarische Amtsblatt publicieren die von den Vertretern beider Reichshälften votierten und mit der Allerhöchsten Sanction versehenen Ausgleichsgesetze, nämlich die Verlängerung des Zoll- und Handelsbündnisses, das Quotengesetz und das Banprivilegium. Zugleich gelangt der neue Zolltarif zur Publication.

Wien, 24. Mai. In der heutigen Abendsitzung des Abgeordnetenhauses wurde das Ackerbaubudget erledigt.

Agram, 24. Mai. Im Landtage verlas heute der Banus das Allerhöchste Rescript, mit welchem der Landtag geschlossen wird, worauf sich der ganze Landtag in die Marcuskirche zum feierlichen Abendmahl begab. Nach der Rückkehr aus der Kirche wurde das Protokoll der Schlusssitzung, in welchem auch dem Präsidenten für seine eifrige Wirksamkeit der Dank ausgesprochen wird, verlesen und authenticiert.

Paris, 24. Mai. Es wird versichert, Floquet beabsichtige, die demissionierten Minister, welche in Combination bleiben wollen, zu behalten. Develle, Goblet und Dauphin würden zurücktreten, Floquet übernehme das Innere. Rouvier lehnte das Finanz-, Flourens die Beibehaltung des Portefeuilles für Auzeres ab. — Die «Liberté» sagt, die Verhaftung zweier Ostbahnagenten durch die deutschen Behörden in Montreux sei eine untergeordnete Thatfache und könne keine Complicationen veranlassen. Auch «Temps» sagt, die in der Form regelrechte Verhaftung werde keinen diplomatischen Zwischenfall herbeiführen.

Paris, 24. Mai. Die Lage ist unverändert. Die Blätter glauben, die Combination Freycinet sei bloß aufgeschoben.

Brüssel, 24. Mai. Die «Etoile Belge» meldet, das Arbeiter-Meeting in Jarcennes, welchem mehrere Tausend Streikende beizuhuten, beschloß einen Massenzug nach Brüssel, um den Kammern die Forderungen der Arbeiter zu unterbreiten. Die Regierung ertheilte den Befehl, diesen Massenzug zu verhindern.

Kopenhagen, 24. Mai. Der König beabsichtigt, nach der Heimkehr des Kronprinzen aus England, Ende dieser Woche, nach Wien zu reisen.

Bern, 24. Mai. Die Bundesversammlung ist auf den 6. Juni einberufen. Der Bundesrath sucht einen Kredit nach von 840 000 Frs. für Anschaffung einer größeren Anzahl 8- und 4-Centimeter-Ringgeschütze.

Petersburg, 24. Mai. Hiesige Blätter sprechen von dem bevorstehenden Eintreffen des Fürsten Peter Karagjorgjevic.

Athen, 24. Mai. Die Lage auf Kreta ist noch immer kritisch, da die Pforte sich weigert, den Wünschen der Nationalversammlung zu entsprechen. Auf Androhung des Belagerungszustandes sollen die Christen bewaffneten Widerstand vorbereiten.

Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 23. Mai. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	tr.		fl.	tr.
Weizen per Hektoliter	7	81	Eier pr. Stück	—	2
Korn	—	—	Milch pr. Liter	—	8
Gerste	4	6	Rindfleisch pr. Kilo	—	44
Hafer	2	61	Kalbsteisch	—	48
Halbfrucht	5	86	Schweinefleisch	—	—
Heiden	4	6	Schöpfenfleisch	—	—
Hirse	5	53	Hühner pr. Stück	—	25
Kukuruz	4	88	Tauben	—	20
Erdäpfel pr. Meter-Ctr.	2	56	Hen pr. 100 Kilo	—	—
Linjen pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100	—	—
Erbjen	—	—	Holz, hartes, pr. Cubit-Meter	3	25
Fisolen	—	—	Holz, weiches, pr. Cubit-Meter	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	—	80	Wein, roth, pr. Hektolit.	16	—
Schweineschmalz	—	80	Wein, weißer,	10	—
Speck, frisch,	—	—			
Speck, geräuchert,	—	80			

Angelommene Fremde.

Am 23. Mai.

Hotel Stadt Wien. Frauen Klovata, Franz und Grasmul, f. Tochter, Stiegelmaier, Metoucherin, Zerkowiz, Reichhold, Svoboda, Opeles und Kittel, Kausleute, Wien — Scholl, S. lonfräulein, Graz.

Hotel Elephant. Brantigaw, Rsm., Frankfurt a. M. — Schapp, Weiß, Bedl, Schüller und Heumaier, Kste., Wien. — Kreidl, Rsm., Junsbrud. — Spizer, Rsm., Budweis. — Köhler, Rsm., Gebirgsneuborf. — Gaszner, Privatier, sammt Frau, Raab. — Ortner, Weinbändler, Graz. — Nag, Holzhändler, Klagenfurt. — Löwen Marie, Private, Cilli. — Cerau, Straßenmeister, Coll. — Rüd und Pellar, Besitzer, Graunigg. — Markovich, Lieutenant, Banjalula. — Sego, Kaplan, Landstr. — Pogorelec, Pfarrer, Kolovrat. — Persich, Cambon, Spiropulo, Gutmann und Grünwald, Privatiers, Triest. — Cupovic Mathilde, Private, Triume. — Kavin Anna, sammt Tochter, Einöb. — Sibera, Besitzer, Sessana. — Junz, Besitzer, Udeberg.

Gasthof Südbahnhof. Kottur, Oberlieutenant, Bressburg. — Deng Marie, Private, Bettan. — Komasnif Marie, Private, Marburg. — Janko, Uhrmacher, Stein. — Kiebler Aloisia, Private, Belbes. — Matac, Besitzer, Steinbüchl. — Mahnic, Besitzer, f. Familie, Loisch.

Gasthof Kaiser von Oesterreich. Lustig, Privatier, sammt Frau, Graz. — Diffeit, Privatier, Willach. — Katan, Besitzer, Bischofslad. — Strufelj, Besitzer, Kirchheim. — Zenker, Besitzer, f. Familie, Oberlaibach.

Verstorbene.

Im Spitale:

Den 22. Mai. Apollonia Rajc, Arbeiters Gattin, 43 J., Phacmie.

Den 23. Mai. Johann Kaporc, Arbeiter, 51 J., heftiges Fieber.

Den 24. Mai. Maria Kriznar, Inwohnerin, 69 J., Marasmus.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Luftfeuchtigkeitsgrad des Himmels	Niederschlag in Millimeter
7 U. Mg.	737,67	5,0	NW. schwach	bewölkt	11,30
2 » M.	738,15	8,6	D. schwach	bewölkt	Regen
9 » Ab.	738,14	6,8	W. schwach	Regen	

Regen mit geringer Unterbrechung fast den ganzen Tag anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme 6,8°, um 8,7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Maglic.

Danksagung.

Wir sprechen hiemit allen den innigsten Dank aus, welche unserm Kinde

Subert

das Grabgeleit gegeben und seine Bahre mit so schönen Kränzen geschmückt haben.

Dies ist Erleichterung unseres Schmerzes. Gott vergelt es Ihnen.

Neumarkt 1, 23. Mai 1887.

Leopold und Marie Mally.

(5) 48—21

MATTONI
GIESSHÜBLER reinster alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Nach dem officiellen Coursblatte